

Nasse Straßentrasse gibt Sensationen frei

Archäologen entdecken Siedlungen und Heerlager

Die Wissenschaftler sind begeistert: In der Trasse der künftigen Nordumgehung haben Archäologen Zeugnisse der Vergangenheit gefunden, die sie als sensationell bezeichnen. Nachgewiesen wurden bisher ein Heerlager aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs und Siedlungen aus zwei Epochen.

Von Rolf Masselink

NORDHORN. Es ist kein angenehmer Job bei Kälte und Regen: Archäologen graben Tag für Tag im durchweichten Erdreich der künftigen Nordumgehung nach Spuren der Vergangenheit. Dass sie dort einiges finden würden, hatten sie schon vor Beginn der Arbeiten im Oktober 2015 erwartet.

Aber was was sie



seitdem entdeckt haben, hat ihre Erwartungen bei weitem übertroffen. Und die Grabungen sind längst nicht beendet, sie werden sich noch bis mindestens Ende dieses Jahres hinziehen. Die umfangreiche archäologische Untersuchung der künftigen Straßentrasse ist Bestandteil des Bauvorhabens und eng in die vorbereitenden Arbeiten eingebunden.

Dass in der Trasse der geplanten Umgehungsstraße

größere archäologische Funde zu erwarten sind, war bereits vor Beginn der Bauarbeiten klar. Allein die in den vergangenen Jahren ausgegrabenen Siedlungsspuren im Neubaugebiet Döppersweg und im Gewerbegebiet Bosinks Kamp ließen weitere Funde wahrscheinlich erscheinen.

Erste stichprobenartige Untersuchungen und „Probesschnitte“ im künftigen Streckenverlauf förderten bereits so viele Hinweise zutage, dass Straßenbauverwaltung, Landesamt für Denkmalpflege und Stadt Nordhorn einen regelrechten Ausgrabungsplan erarbeiteten. Für die Arbeiten setzte die Landesdenkmalpflege mit Bernd Rasink einen eigenen Projektkoordinator ein.

Untersucht wurden bisher fünf größere Fundplätze, an denen Bodenfunde aus verschiedenen Epochen von 600 vor Christus bis zum 30-jährigen Krieg gesichert werden konnten. **Zwei Funde** sehen die Archäologen als besonders bedeutsam an: Die Spuren zweier Siedlungen an der Veldhauser Straße und die Entdeckung eines großen befestigten Heerlagers aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs an der Straße „Nach Schleuse 1“.

Direkt an der Veldhauser Straße wurden unter einer mehr als einen Meter mächtigen Eschbodenschicht die Spuren einer größeren Siedlung aus der Zeit vor Christi Geburt entdeckt. Sie werden als Fortsetzung jener Siedlungen interpretiert, die bereits bei den Grabungen am Döppersweg, am Haverkamp

und am Bosinks Kamp gefunden worden waren.

An der neuen Fundstelle werden diese Siedlungsspuren jedoch überlagert von Spuren aus der Zeit des 12. Jahrhunderts. Über 1000 Jahre nach den ersten Siedlern lebten hier also im ausgehenden Mittelalter ebenfalls Menschen auf zumindest einem größeren Gehöft. Aus beiden Siedlungsepochen gruben die Wissenschaftler Tonscherben und andere Zeitzeugnisse aus.

Besonders deutlich wird an diesem Grabungsort auch die vom Menschen über die Jahrhunderte verursachte Veränderung der Landschaft: Ursprünglich war die Gegend eine wellige Sanddünenlandschaft am Rande der Vechteniederung. Erst die jahrhundertelange Bodenbewirtschaftung ließ eine Eschbodenlandschaft mit heute nahezu ebener Oberfläche entstehen.

Als Riesenerberraschung werten die Archäologen die freigelegten Spuren eines stark befestigten Heerlagers an der Straße „Nach Schleuse 1“. Freigelegt wurden Spuren einer Feldbefestigung, die einmal aus einem hohen, von zwei Holzstammपालिसादेन eingefassten Erdwall bestanden hat. Vor dieser „Erdmauer“ verlief ein tiefer Graben. Allein für die bisher freigelegte etwa 100 Meter lange Wallstrecke müssen einst rund 5000 Bäume gefällt worden sein. Die Archäologen gehen aber davon aus, dass die Feldbefestigung Teil eines noch größeren, möglicherweise rechteckigen Befestigungssystems war.

Der Fund passt zu Berichten in historischen Quellen, nach denen im Jahre 1648 ein rund 1000 Mann starkes Reiterregiment im Umland von Nordhorn kampiert hat. Zu



Unter einer meterdicken Eschbodenschicht (schwarz) hat Claudia Melisch mit ihrem Archäologenteam Spuren eines vorrömischen Dorfes sowie eines großen Gehöfts aus dem 12. Jahrhundert entdeckt – und wertvolle Aufschlüsse über die 800-jährige Urbarmachung einer früheren Dünenlandschaft gewonnen.

Fotos: Konjer



Dunkle Verfärbungen im nasskalten Sand sind für die Wissenschaftler entscheidende Hinweise auf frühere Nutzungen. Hier Fundamentreste der Feldbefestigung eines großen Heerlagers aus dem 30-jährigen Krieg. Für das Lager sollen mindestens 1000 Bäume gefällt worden sein.

welcher der Kriegsparteien die Truppe gehörte und warum sie sich in diesen letzten Tagen des 30-jährigen Krieges hier aufhielt, ist unbekannt. Sicher scheint jedoch, dass die Soldaten offenbar die Gegend rücksichtslos ausplünderten, um ihr eigenes Überleben zu sichern. Sie sollen schließlich von Bauern vertrieben worden sein.

„Die Funde lassen erkennen, dass dieses Lager für ei-

nen längeren Zeitraum errichtet worden ist“, sind sich Bezirksarchäologin Dr. Jana Esther Fries, Projektleiter Bernd Rasink und Grabungsleiterin Claudia Melisch einig. Vermutlich habe die Truppe dort überwintert – an einem Ort, an dem das Lager bisher nie vermutet worden war. Historische Quellen sprechen nur vage von einem Lager im „Raum Bimolten“. Denkbar sei, so die Exper-



Noch sensationeller als erwartet nennt Projektkoordinator Bernd Rasink (Mitte) vom Landesamt für Denkmalpflege die Funde in der Trasse der Nordumgehung. Hier erläutert er Geschäftsleiter Klaus Haberland (links) und Fachbereichsleiter Ansgar Behrens von der Straßenbauverwaltung die Funde.

ten, dass dieses Lager damals an einem Verbindungsweg vom Kloster Frenswegen zum Stift Wietmarschen lag, und zwar in der Nähe einer Furt durch die Vechte.

„In welche Not ein Lager mit 1000 Soldaten die Menschen in der Umgebung brachte, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, dass Nordhorn damals knapp 200 und die ganze Grafschaft nicht einmal

3500 Einwohner hatte“, sagt Bernd Rasink.

Die Ausgrabungen im Trassenverlauf der Umgehungsstraße sollen noch das ganze Jahr 2016 weitergehen. Die Archäologen rechnen inzwischen damit, dass auch an anderen Stellen noch außergewöhnliche Funde entdeckt werden. Ein Zeitverzug bei den eigentlichen Bauarbeiten entsteht dadurch nicht.